

Ihnen dauert es so lange.“ Selbstverständlich dauert *es* länger bei uns als zu Hause. Das Kind muß erst lernen, in der Gemeinschaft zu arbeiten. Die Kinder müssen auch erst lernen, sich in der Gemeinschaft ruhig zu verhalten und ihre Arbeiten auch dann sauber zu verrichten, wenn niemand dabei ist.

Wir bitten, die Höchstzahl an Kindern für eine Kollegin herunterzusetzen, um die Kinder noch besser entwickeln zu können, denn die Kinder brauchen die Stärke, das Vertrauen, die Liebe der Erzieherin. Man muß ihnen Mut zusprechen, damit sie an sich selbst glauben und sehen: Wir schaffen auch etwas. Wir haben auch Kinder, die ganz langsam sind, die wohl mitkommen, aber viel mehr Zeit als andere für ihre Arbeit brauchen. Diese Kinder entwickeln sich nicht schlecht, und sie legen auch Temperament an den Tag, aber um das alles zu entwickeln, braucht man viel Zeit und Mühe.

Wir machen es so, daß wir eine Wartekraft dabei haben. Das ist eine Frau, die uns die Arbeit erleichtert. Wenn die Erzieherin die Kinder von acht bis neun Uhr übernimmt, ist die Wartekraft mit den Kindern zusammen, und sie bleibt auch bei ihnen, bis die Kinder nach Hause gehen. Wir haben die Wartekraft dazu angeregt, mit Erziehungsarbeit zu leisten. Die Frau ist keineswegs pädagogisch ausgebildet, aber sie hat Freude an der Arbeit und Liebe zu den Kindern und vermag die Erzieherin zu unterstützen. Denn mit 25 Kindern zugleich zu Rechnen, zu Schreiben und zu Lesen ist unmöglich. Wir geben den Kindern einen anderen Raum, und die Wartekraft sitzt unter den Kindern und liest z. B. mit ihnen. Wir haben die Wartekraft seit dem September vorigen Jahres und konnten damit sehr gute Erfolge erzielen. Bis auf zwei Kinder sind alle versetzt worden.

Wie sieht der Nachhilfeunterricht aus? Dafür ein Beispiel aus dem 3. Schuljahr: Die Kinder haben mit Mark und Pfennigen Rechenaufgaben zu lösen. Das bringen sie nicht fertig. Wir setzen uns mit ihnen zusammen und rechnen mit den Kindern. Und die Lehrerin dieser Schule, die mit uns eng zusammenarbeitet, kommt oft in den Hort, und sie erlebt bei diesem Hospitieren selbst, daß ihr Unterricht nicht ganz angekommen ist, jedenfalls nicht so, wie sie es sich gedacht hatte. Es ist nicht so, daß die Lehrerin in diesem Falle denkt, daß sie es nicht schafft, sondern sie ist zu ihrer eigenen Kontrolle da und stellt fest: Wie ist das angekommen, was ich gelehrt habe? Die Kollegin, mit der wir eng zusammenarbeiten, kommt gern zu uns, denn sie sieht, welche Schwierigkeiten die Horterzieherinnen haben.

Noch eines möchten wir unseren Kollegen Lehrern mit auf den Weg geben: Bitte baut die Hausaufgaben so in die Stunden ein, daß die Kinder auch verstehen, was sie machen sollen. Das soll nicht erst dann geschehen, wenn es geläutet hat. Die Kinder haben nach dem Läuten ihre Gedanken schon nicht mehr so auf die Schule gerichtet, schreiben nichts ins Aufgabenbuch ein, und wir haben die Schwierigkeiten im Hort, weil wir keine Kontrolle haben, was sie für Aufgaben erhalten haben. Dann müssen es auch nicht gleich so viele Aufgaben sein, die wir bei der großen Zahl der Kinder nicht nachsehen können. Hinzu kommt, daß manche Kinder die Aufgaben nicht verstanden haben. Man soll hier differenziert die Aufgaben stellen. Wir haben Kinder, die sehr schnell mit ihren Aufgaben fertig sind, und andere, die sehr lange daran sitzen. "Wir haben Brigaden der gegenseitigen Hilfe eingerichtet, die sich in der Mittelstufe gut auswirken. Es muß so sein, daß die Kinder während der Arbeitszeit in Ruhe ihre Hausaufgaben machen, aber dann noch Zeit haben, schön zu spielen.